

Das Bergmannslied im Saarland

Von Professor Dr. Joseph Müller-Blattau, Direktor des Staatlichen Konservatoriums des Saarlandes

Zu der Fülle von Anregungen, die Heft 3 dieser Zeitschrift in den Beiträgen von W. Salmen, P. Gregor Schwake, L. Mackensen und G. Heilfurth gab, möge es mir gestattet sein, aus unserer saarländischen Heimat einiges beizutragen.

Zur Barbarafeier 1953 hatte mich der Verein der Naturwissenschaft und Ingenieure im Saarland zu einem Festvortrag eingeladen. Ich wählte als Thema „Das Bergmannslied“. Die Druckbogen von Dr. G. Heilfurths vortrefflichem Werk über dies Thema wurden mir durch die Freundlichkeit des Verlages zur Verfügung gestellt. Doch war ich auch schon selbst seit geraumer Zeit den Überlieferungen unseres saarländischen Bergmannsliedes nachgegangen. Zu meiner Überraschung entdeckte ich, daß wir eben erst (mit Hilfe einer Bandaufnahme von Radio Saarbrücken) ein Bergmannslied aus dem Volksmunde aufgezeichnet hatten, das Heilfurth der Weise nach unbekannt war. Es handelt sich um das Lied: „Es gräbt der Bergmann in dem Schacht.“ Aber auch die Worte schienen mir jetzt erst ihren richtigen Sitz zu bekommen, ganz anders als in der Fassung des „Liederbuches für Berg- und Hüttenleute“. Im Textvergleich ergibt sich eindeutig, daß in der verbreiteten Form die Verse verstellt sind. In der saarländischen Fassung bilden dagegen Wort und Weise eine wirkliche Einheit. Das dreimalige „Glück auf“ am Schluß ist besonders einprägsam. Der verbreitete Text lautet:

Es gräbt der Bergmann in dem Schacht
mit seiner kräft'gen Hand
an harter Felsenwand
tief unten in der schwarzen Nacht.
Und wenn er Erz zutage bringt,
er fröhlich singt.
Nur froh ans Werk mit lautem Schall,
Glück auf, ihr Knappen all!
Nur froh ans Werk mit lautem Schall,
Glück auf! Glück auf! Glück auf!

Und nun die saarländische Fassung:

The musical score is written on four staves in G major (one sharp) and common time (C). The lyrics are written below the notes. The melody is simple and folk-like, with a clear rhythmic pattern. The lyrics are: Es gräbt der Bergmann in dem Schacht mit seiner kräft'gen Hand tief drunten in der schwarzen Nacht an harter Felsenwand. Und wenn er Erz zutage bringt, er fröhlich singt: Nur froh ans Werk mit lautem Schall, Glückauf, ihr Knappen all! Nur froh ans Werk mit lautem Schall, Glück auf! Glück auf! Glück auf!

Auch die Folgestrophen werden nun erst sinnvoll:

Ist auch die Hütte eng und klein,
worin der Bergmann wohnt,
er tauscht mit keinem Schloß sie ein,
wo nicht sein Liebstes wohnt.
Und wenn er ...

Der Bergmann ist 'ne lustge Haut,
 die Schwermut liegt ihm fern.
 Es pocht sein Herz ihm freudig laut,
 er singt sein Liedchen gern.
 Und wenn er . . .

Es gibt auch eine saarländische Überlieferung von Bergmannsliedern aus älterer Zeit. 1896 waren „Volkslieder von der Mosel und der Saar“ im Verlage von Max Niemeyer, Halle, erschienen. Gesammelt hatte sie mit ihren Melodien aus dem Volksmund der Lehrer Carl Köhler. Herausgegeben wurden sie mit ausgezeichneten Anmerkungen von John Meier, dem vor zwei Jahren in hohem Alter verstorbenen Altmeister der deutschen Volksliedforschung. Diese Sammlung enthielt auch Bergmannslieder, an ihrer Spitze das frische Standeslob „Wie edel ist das Bergmannsleben“. Schon John Meier hatte in seinen Anmerkungen darauf hingewiesen, daß das Urbild ein Gedicht von K. Ch. W. Kolbe in seinen „Vermischten Gedichten“ (Halberstadt 1792) ist, das da beginnt:

Ich lobe mir das Bergmannsleben,
 Ein jeder lobt sich seinen Stand . . .

Ich versage es mir, die etwas geschraubten vier Strophen ganz wiederzugeben, stehen sie doch wörtlich im „Liederbuch für Berg- und Hüttenleute“ und sogar in dem neueren Liederbuch „Schicht und Feier. Lieder zur Arbeit und Geselligkeit des Saarbergmanns“ (Saarbrücken o. J.). Als Singweise ist beigegeben „Ich lobe mir das Burschenleben“. Dieses Lied war also mit seiner Weise des Dichters Ausgangspunkt gewesen!

Das Wortgut des Gedichtes aber war im Volksgebrauch längst vereinfacht und, sinnvoll zurechtgesungen, zum echten Volkslied geworden:

Wie edel ist das Bergmannsleben
 und wie vergnügt ist unser Stand . . .

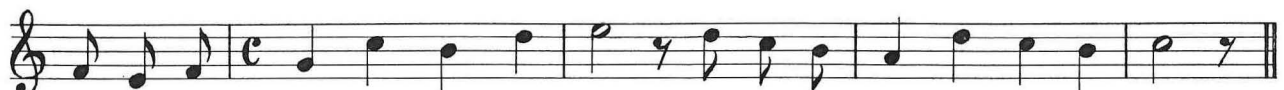
Es hatte auch eine eigene Melodie erhalten, die E. Wolfram in Dillenburg nach der Überlieferung durch Bergleute aufgezeichnet hatte. Sie ist wiedergegeben in E. Wolframs „Nassauischen Volksliedern“ (Berlin 1894) und bei Heilfurth erneut abgedruckt. Köhler aber hatte für seine saarländische, in Malstatt-Burbach 1892 aufgezeichnete Fassung eine ganz andere Melodie angegeben, nämlich „Bei Weissenburg, der alten Feste“. Die Weise steht in seinen Volksliedern als Nr. 305 und ist auch in Süddeutschland überliefert, wie Abschriften im Deutschen Volksliedarchiv, Freiburg i. Br. (nach freundlicher Mitteilung von Herrn Professor Dr. Walter Wiora), erweisen. Damit ist uns aber ein saarländisches Bergmannslied, vortrefflich in Wort und Weise, neu gewonnen. Wir übernehmen von Heilfurth dankbar die Umstellung der Strophen 2 und 3 und kleine Textbesserungen.



Wie e - del ist das Berg - manns - le - ben und wie ver - gnügt ist un - ser Stand!
 Wir graben aus der tief - sten Er - den viel Nütz - li - ches für Leut und Land.



Die Arbeit macht uns fro - hen Mut, gibt Gott uns nur ge - sun - des Blut;



die Arbeit macht uns fro - hen Mut, gibt Gott uns nur ge - sun - des Blut.

Das zweite Bergmannslied in Köhlers Sammlung beginnt „Wenn ich eins betrachte das bergmänn'sche Leben . . .“ Köhler hat es im Winter 1891/92 in Von der Heydt (Kreis Saarbrücken) aufgezeichnet. Auch G. Heilfurth kennt das Lied. Aber er gibt nur die erzgebirgische Weise wieder, nicht die bedeutsame saar-

ländische Abwandlung. Die erste ist ganz im Schritt-Takt ($\frac{4}{4}$ -Takt) durchgeführt, die zweite hat Taktwechsel, wie ihn das lebendige Singen oft zeigt. Im Text können wir uns nicht entschließen, den so bezeichnenden Anfang „Wenn ich eins (einmal) betrachte“ zugunsten des „Wenn ich nun betrachte“ aufzugeben.

Wenn ich eins be - trach - te das berg - männ - sche Le - ben, auf im - mer und
e - wig im Berg - werk zu schwe - ben; ich lie - be, ich ha - be zwei
Schlä - gel ins - ge - sell und da hau ich mir ein Berg - werk, wie's am
be - sten mir ge - fällt. -fällt. (von Anfang!)

Das dritte Lied bei Köhler ist eine Neutextierung von „Glück auf, der Steiger kommt“. Das Wortgut (von Adolph Schievenbusch) erschien zuerst in dem „Schulgesangbuch zunächst für höhere Lehranstalten“ von P. Bohn und C. Mettlich, 4. Auflage, Trier 1886. Die wohlgelungenen Strophen des Liedes, denen man Neubelebung im Gesang wünschen möchte, beginnen: „Bergleut' zu Hauf, rufen: Glück auf!“ Das vierte Bergmannslied in Köhlers „Volksliedern“ ist allgemein bekannt: „Schon wieder tönt vom Schachte her“. Dann folgen noch das altvertraute „Glück auf“ und „Wenn schwarze Kittel scharenweis“, dessen pfälzische Melodie, die Heilfurth mitteilt, mit der saarländischen übereinstimmt.